

Verantwortlich:

Redakteure:

J. Doenzke, Insp. u.

Prof.

J. Bading, Post.

Erscheint monatlich, zweimal, zum Preise von 60 Cents d. J.

Halte, was du hast,

dass niemand deine Krone nehme.

Dff. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 2.

Watertown, Wis., Dezember 15, 1866.

No. 8.

Aus einem Reisebericht nach Bethle-
hem.

Auf unserm gestrigen Wege sahen wir wiederholt das todtte Meer tief und immer tiefer unter uns liegen, je höher wir selbst empor kamen. Immer schwebte dieselbe Dunstwolke über dem Gewässer und ließ uns nur hier und da eine Fläche, nicht aber das Ganze überschauen. Auch von der Höhe des Klosters San Saba sahen wir deutlich den See des Todes wieder. Hier in dieser Gegend irrte David flüchtig umher, und war doch der Geliebte des Herrn. Und Saul verfolgte ihn hier mit Königs Glanz und Macht, und war doch im Besitze des finstern Geistes und vom Herrn verstoßen.

Die Mönche des Klosters nahmen uns freundlich auf. Sie hatten aber alle einen sehr leidenden Zug und sahen gar nicht gesund aus. Ich fragte, ob sie uns mit ein wenig Milch versorgen könnten, und werde das Angesicht des Mannes nicht vergessen, an den ich die Frage richtete. „Milch?“ sagte er, und ein Rächeln, das mit dem Weinen kämpfte, zog sich über sein abgemagertes fränkliches Gesicht. Die Mönche haben auch diesem Gemüthe entsagt, und die Erinnerung daran schien nicht ohne einen inneren Kampf vorüberzugehen. Freundlich führte man uns umher und zeigte uns des heil. Saba Felsenzelle, die er lange mit einem Löwen getheilt haben soll, den seine Güte gezähmt hatte. Es ist eine dumpfe gefangene Luft darin, und ich würde auch ohne Löwen wohl nicht alt darin geworden sein. Ich fühlte mich wie von einer Last erleichtert, als ich wieder freie Luft athmen konnte. Auch Johannes Damascenus haufete hier und verfaßte seine gelehrten Werke. Mit besonderer Liebe aber wiesien die Mönche uns auf einen einzelnen Palmbaum hin und behaupteten, daß der heil. Saba ihn noch selbst gepflanzt habe. Auch mit einem Blumensträußchen für unsere Damen, die nicht mit uns ins Kloster kommen durften, beschenkten sie uns. Jedes Körnchen Erde, das hier Blumen oder Früchte trägt, ist aus der Ferne hergetragen worden. Denn an diesem Orte selbst ist alles nackter starrer Fels. Wir hatten uns ganz müde gelaufen tief hinunter, wo das Kloster an den senkrechten Felswänden des Kidronthals wie ein Schwalbennest angebaut ist, bis hoch hinauf, wo hohe Manern und Thürme räuberischen Beduinen den Eingang wehren und eine hübsche Aussicht bieten auf die starren Felsen wie auf das todtte Meer tief zu unsern Füßen und weit umher. Wir schieden von den Mönchen mit herzlichem Bedauern, daß so viel Hingabe keinem bessern Zwecke dient, als nutzlos zu leben und im Elend zu sterben. Doch der Orient hat seine eigene Anschauung darüber, und die Prinzipien der Nützlichkeit sind noch nicht bis nach San Saba gedrungen.

Wie wir vom todtten Meere nach San Saba fort und fort im Steigen begriffen waren, so führte auch unser Weg von diesem Kloster aus immerfort bergauf. Wir ritten wieder in einer öden Felsgegend

dahin, bis wir gegen Mittag plötzlich von grünen Triften überrascht wurden. Berge und Thäler waren angebaut, Oelbäume, Feigen und Wein wechselten miteinander ab, ein langes sehr freundliches Thal dehnte sich zur Seite aus und sah uns freundlich und bekannt an, als ob es uns grüßen wollte. Die wir zwei Tage lang zwischen starren Felsen und auf der todtten Sandfläche des todtten Meeres zugebracht hatten, waren wirklich entzückt über diesen angenehmen Wechsel und konnten uns nicht enthalten unsren Dragoman zu fragen: Was ist das für ein schönes Thal dort? „Das Hirtenthal,“ antwortete er kurz. Das Hirtenthal — wir waren vor Bethlehem. Ohne es zu wissen, daß dies die heilige Gegend von Bethlehem sei, war sie uns schon lieb und heimisch geworden; nun wir's aber wußten, wird sie's uns doppelt. Hier also erschallt zuerst der Lobgesang aus dem Munde heiliger Engel, der seitdem in aller Welt, in allen Sprachen und unter allen Nationen wiedererschallt: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ O daß doch nun, nachdem dieses heilige Lied achtzehnhundert Jahre durch die Länder erklingen ist, alle Menschen ein rechtes Wohlgefallen haben möchten an den guadenreichen Geschichten, die sich zu Bethlehem zugegetragen haben, an dem Heiligen Gottes, der hier Mensch geboren ist, ohne welchen es auf Erden keinen Frieden giebt und auch keinen Lobgesang, der Gott gefallen könnte!

Wir zogen langsam an diesem lieblichen Thale vorüber hinauf nach Bethlehem; denn auch Bethlehem ist eine „hochgebaute Stadt,“ und wahrlich keine geringe. Stritten sich Städte des Alterthums um die Ehre, Geburtsstadt eines armen blinden Mannes zu sein, der sich mit seinen von der Nachwelt bewunderten Liedern bei der Mitwelt nur ein Kummerbrot erwerben konnte: wie unnahbar hoch steht Bethlehem, da, woraus der gekommen, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Zwar auch Er wurde hier arm, in einem Stalle sogar, geboren, aber Er ward nur arm um unfertwillen, damit Er uns durch seine Armuth reich mache.

Der Sammet und die Seiden Dein,
Das ist grob Hen und Bindelen,
Darauf Du König so groß und reich
Herprangst, als wärs Dein Himmelreich.
Das hat also gefallen Dir,
Die Wahrheit anzugeigen mir,
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor Dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.“

Auf der Höhe der Stadt liegt das Kloster, das die Geburtsstätte des Herrn umschließt. Es war gerade Mittags zwölf Uhr, als wir vor demselben ankamen, doch auf dieser lustigen Höhe drückte uns die Hitze nicht. Auch hier leben Römer, Griechen und Armenier — was das Kloster betrifft — in Gütergemeinschaft. Doch diese Gemeinschaft bezieht sich wohl nur auf das eine Dach, das sie alle umschließt; denn

unter diesem einen Dache weiß jede Partei ihre besondern und kalten Stätten wohl für sich zu behalten, die Worte: Mein und Dein widerhallen auch in diesen Manern. Wir wandte uns zuerst an die Römer, hier sonst Lateiner genannt, um freundliche Beherbergung. Aber der wachhaltende Bruder verkündigte uns, daß jetzt die Mönche schliefen und uns also nicht aufnehmen könnten. Er befaß sich aber bald eines andern und frug, ob wir eine Empfehlung von der Casa nuova aus Jerusalem mitgebracht hätten, dem Kloster, in welchem alle Katholiken zu herbergen pflegen. Da wir aber eine solche nicht hatten, so gab es auch keine Gastfreundschaft für uns. Darauf wandten wir uns denn an die Griechen im Kloster, und die nahmen uns bereitwillig auf. Der dienende Mönch brachte uns alsbald eine große Flasche Wein; aber er schien ein Widersacher jenes Speisemeisters zu sein und den guten Wein bis zuletzt behalten zu wollen. Wir baten ihn um eine bessere Sorte; er sagte ja! ja! ich hatte aber Mißtrauen, er möchte ihn aus demselben Fasse wie den ersten gezapft haben. Der Bethlehemit Wein ist sonst sehr berühmt im heiligen Lande.

Nachdem wir uns ein wenig erholt hatten, gingen wir in die Kirche. Zur Seite des Hauptaltars in der griechischen Kirche führen marmorne Stufen hinunter in die Grotte der Geburt des Herrn. Diese Grotte ist 39 Fuß lang, 11 Fuß breit und 9 Fuß hoch. Die Wände und der Boden sind mit Marmor bedeckt, und silberne Lampen brennen Tag und Nacht. Unter dem Altar in der Grotte ist ein silberner Strahlenkranz, der von edlen Steinen glänzt, und in demselben stehen die Worte: „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.“ (Hier wurde von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.) Daß dies wirklich die Stätte der Geburt des Herrn ist, läßt sich kaum bezweifeln. Schon im zweiten Jahrhundert war sie als solche bekannt und verehrt, und zu Anfang des vierten Jahrhunderts (330) baute Kaiser Konstantin diese Kirche darauf, noch vor der Grabkirche in Jerusalem. Der Einwurf, daß Lucas von einem Stalle als der Geburt des Herrn redet und nicht von einer Grotte, ist wohl von solchen gemacht worden, die nicht bloß mit dem Leibe, sondern auch mit dem Geiste hinter dem deutschen Ofen sitzen geblieben sind. Denn wenn sie sich auch nur im Geiste über ihr Gehöft hinaus gemacht hätten, würden sie ja wissen, daß im ganzen Morgenlande Felsengrotten sowohl zu Menschenwohnungen, als zu Viehställen gebraucht werden, und zuweilen zu beiden zugleich. Im heiligen Lande aber ist das besonders häufig der Fall, und man kann es heut noch oft sehen, auch in der Nähe von Jerusalem. Wir freuten uns in Bethlehem zu sein.

O Jesu Christ! Dein Kripplein ist
Mein Paradies, da meine Seele weidet;
Hier ist der Ort, hier liegt das Wort
Mit unserm Fleische persönlich angekleidet.“

Und hier sah vor vierzehnhundert Jahren ein from-

mer alter Mann, ein Mönch und ein Gelehrter zum Himmelreich. Der sah diese Stätte an und weinte. „Ach Herr Jesu, sagte der Greis, wie hart liegst Du da in der Krippe um meiner Seligkeit willen! Wie soll ich Dir doch das vergelten?“ Und es ward ihm wie eine Antwort im Herzen: „Nichts begehre ich, denn daß du singest: Ehre sei Gott in der Höhe!“ Wieder beginnt der Greis: „Ach lieber Heiland, ich muß Dir etwas geben.“ Und wieder ruft es ihm von der Krippe her zu: „Der Himmel ist mein und die Erde ist auch mein; ich bedarf nichts. Gib dein Geld den armen Leuten, da will ich's annehmen, als wäre es mir gegeben.“ „Gern will ich das thun, spricht der Greis, aber Dir muß ich auch etwas geben, oder ich muß vor Leid sterben.“ „Bist du so freigebig, antwortet's ihm abermals von der Krippe, so will ich dir sagen, was du mir geben sollst. Gib mir her dein böses Gewissen, deine Sünde und deine Verdammniß!“ „Was willst Du doch damit thun?“ ruft der Greis. „Ich will es auf meine Schultern nehmen, das soll meine Herrschaft sein und meine herrliche That.“ Da fängt der alte Mann an zu weinen und spricht: „Kindlein, liebes Kindlein, wie hast Du mir mein Herz gerührt! Nimm hin was mein ist, und gib mir was Dein ist, so bin ich der Sünde los, und des ewigen Lebens gewiß.“ — Dreißig Jahre herbergte hier der fromme Greis beim „Kripplein Christi“, nicht müßig, wie heutige Mönche, sondern die heilige Schrift ins Lateinische übersetzend und viele gute Schriften verfassend, den Bösen zum Trost und den Guten zum Trost. Und als er ausgepilgert hatte, ließ er, neunzig Jahre alt, seine Bebeine hier zum Andenken. Ueber vierzehnhundert Jahre warten diese nun schon auf die Stimme des Herrn, den er geliebet hat, daß sie die Gräber durchdringen und die darinnen schlafen auferwecken soll zu einem Leben, das nicht mehr stirbt. Dieser alte fromme Greis ist der heil. Hieronymus, in dessen einsige Zelle wir uns führen ließen und bei dessen Grabe wir sinnend standen. (Ev. Luth. Missionsblatt.)

Ein Einquartierter, der auch im Himmel ein Quartier fand.

In einem Dorfe wurden bei einem Manöver Soldaten zur Einquartierung aufgesagt. Der Tag ist da, an welchem die Mannschaften mit klingendem Spiel einmarschiren, und bald sieht man sie mit ihren Quartierzetteln nach allen Richtungen auseinandergehen. In einem Hause hatte der Hausvater zuvor gebetet, es möge doch Gott gefallen, daß kein roher, wüster Flucher zu ihnen käme. Da tritt der Soldat, ein Korporal, ein. Nachdem er seinen Tornister und Gewehr abgelegt und sich vom Staube gereinigt hat, kommt er wieder in die Wohnstube. Es wird zu Mittag gegessen und vor und nach dem Essen, wie sich's gebührt, andächtig gebetet. Das kommt ihm etwas befremdlich vor. Nachmittags verlangt er etwas zu lesen und er erhält Arndt's wahres Christenthum. Er liest darin und an das Gelesene knüpft sich ein kurzes Gespräch. Als es zum Abendessen geht, steht der Korporal schon mit gefalteten Händen da. Später wird der Abendessen gehalten und nach diesem begiebt man sich zur Ruhe. Den nächsten Tag zieht das Militair wieder ab.

Nach der Cantonnirung kommt ein Brief des Soldaten an gedachte Wirthsleute, „ob sie nicht erlauben wollten, daß er noch ein oder zwei Tage bei ihnen zubringen dürfe, er wolle gern mit Wasser und Brod zufrieden sein.“ Als auf diesen Brief keine Antwort erfolgt, kommt ein zweiter mit noch dringlicherer Bit-

te. Da glaubt der Hausvater nicht länger schweigen zu dürfen; jener erhält die Erlaubniß. Bald kommt der Soldat an. Es ist eine Unruhe, die Morgenruhe des Heils, in ihm erwacht. Christliche Gespräche und Schriften öffnen ihm immer mehr die Augen des Geistes. Er liest besonders im Arndt. Einmal steht er vom Lesen auf und sagt: „Wenn das Alles so ist, wer kann denn, selig werden? Immer mehr kommt er zur Erkenntniß der Sünde, seiner Sünde. Gegen Abend steht man ihn am Fenster stehen, er ruft mit Thränen in den Augen aus: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Die Nacht durch bleibt er fast schlaflos; doch ist er am Morgen (es war gerade Sonntag) getroster, denn er kann nun an die Vergebung der Sünden durch Jesum Christum glauben. Darauf spricht die Hausfrau zu ihm: „So solle er sich, wenn er in die Kirche komme, das Lied aufschlagen und andächtig lesen: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält“ etc. Und siehe, als sie in die Kirche eintreten, was wird gesungen? Gerade dies Lied. Das macht einen mächtigen Eindruck auf ihn, und bei der Predigt ist's, als habe der Pastor eine genaue Lebensgeschichte von ihm gehabt. Der Korporal kann sich beim Hören der Predigt der Thränen nicht enthalten, und als er nach Hause kommt, kann er es kaum glauben, daß nicht Jemand von seinen Wirthsleuten beim Pastor gewesen sei und diesem von ihm erzählt habe.

Nun hieß es bei ihm: siehe der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Traurigkeit war in Freude verkehrt. Fröhlich zog er seine Straße, ähnlich wie der Kämmerer aus Mohrenland. Welche Freude war aber auch zu Hause, als er diesmal heimkehrte! Seine Mutter fühlte ihm bald die Veränderung ab, die mit ihm vorgegangen war. Und als er auf ihre Fragen Antwort gegeben, da jubelte das Mutterherz auf und brach in Freudenthänen aus. (Pilger a. Sach.)

Die große Erfindung.

Es hängt in meinem Zimmer eine große geschichtliche Wandkarte, schrieb einst der selige Mann Gottes Keller, die den Namen führt: Strom der Zeit. Die bekanntesten Völker des Erdbodens sind da vorgestellt als eben so viele Arme eines großen Stromes, die bald in den großen Weltreichen zusammenlaufen, bald wieder sich theilen und auseinander gehen. Rechter Hand zeigt sich ein großer, ungeheurer Arm des Zeitstromes, der von den ältesten Zeiten bis auf die neueste herabfließt und den Namen trägt: Strom der Erfindungen. Alle bekannten Erfindungen sind darauf nach der Zeitfolge verzeichnet, in den ältesten und letzten die meisten, in der Mitte die wenigsten, ja an einer gewissen Stelle dieser Mitte liefert man weiter nichts als die Erfindung des Salmiaks, des Theriak's und des Glasschleifens. Oft schon bin ich vor dieser Wandkarte gestanden und habe da die vergangenen Zeitläufe überblickt und die vielen Erfindungen betrachtet; aber noch nie ist es mir eingefallen, daß gerade die größte, die wichtigste, die erstaunlichste, das ganze Menschengeschlecht im höchsten Grade angehende Erfindung darauf fehlt. Und doch ist gewiß in allen Welttheilen über keine von allen Erfindungen so viel geschrieben, über keine so viel geredet worden, über keine wird noch immer so viel gesprochen, über keine wird auch in Zukunft so viel geredet werden, als gerade über diejenige, welche auf jener Karte vergessen ist. Da mir nun diese Lücke erst seit einigen Tagen aufgefallen ist, so möchte ich sie gerne ausfüllen, und nicht nur in meine Wandkarte an gehöriger Stelle

die Worte einzeichnen: „Die große Erfindung“ sondern sie auch näher beschreiben und, nachdem ich mir gleichfalls vorgenommen, sie zu benutzen, auch meine Zeitgenossen einladen, ohne weitem unersehllichen Zeitverlust sich dieselbe zu Nutzen zu machen, innig überzeugt, daß es Keinen gereuen wird, der es je bald, je lieber thut.

Saget nicht, es gäbe der Erfindungen manche, die sich noch zu wenig erprobt haben, als daß man sie uir so benutzen könnte, ohne oft beträchtlichen Schaden zu leiden, daher man alles Neue der Art immer mit mißtrauischer Vorsicht ansehen müsse. Die Erfindung, von der ich spreche, ist schon seit mehr denn 1800 Jahren unzählige Male erprobt und bewährt erfunden worden; ja schon der Name des großen Erfinders ist eine Bürgschaft für jeden Unbefangenen, auch für die aller Klüglichsten, und für diese am meisten. Der Erfinder ist der größte Geist, den ich kenne; Er ist der reichste Mann, der mir bekannt ist; Er gehört eben so sehr den vornehmsten, als den niedrigsten Ständen der Gesellschaft an. Er ist ohne Widerspruch der edelste Mensch, der je auf Erden wandelte. Er ist der Einzige, der eine ewige Erlösung erfunden hat, und eben diese ewige Erlösung, ist die große Erfindung auf welche ich jetzt aufmerksam zu machen, mich angetrieben fühle. Ich thue es mit folgenden Worten:

„Christus ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommene Güte, die nicht mit den Händen gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Ochsen und der Böcke Blut, sondern Er ist durch sein eigenes Blut Ein Mal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.“ Ebr. 9, 11, 12.

A) Christus ist gekommen. So beginnt unser Text und schlägt auf einmal alle phantastischen, ohne Grund heiliger Schrift genährten Erwartunzen eines erst noch kommenden Messias, zieht unsere Blicke auf eine geschichtliche Vergangenheit hin, und wendet sie ab, von einer unklaren, unbestimmten Zukunft, als ob diese uns erst noch bringen müßte, was bereits geschehen ist. Zugleich melden diese wenigen Worte das Größte, was auf Erden geschehen ist, die Ankunft der größten und geheimnißvollsten Persönlichkeit, die je auf Erden erschien. Und diese Ankunft macht den ersten Theil dieser großen Erfindung aus, womit eine ewige Erlösung möglich wurde, und womit sie anfing.

Aber ist denn diese Ankunft wirklich ein so großes Ereigniß? Ich sage: Ja, und zweifle nicht, daß wenn sie erst vor zwei Tagen geschehen und bekannt worden wäre, sie als ein neues, erstannliches Ereigniß die außerordentlichste und lebhafteste Theilnahme der ganzen Welt erregen müßte. Man erwäge nur

1) Die außerordentliche, unvergleichliche, einzige Person, welche gekommen ist. Wer ist sie? Wer ist Christus? — Er ist a) Jehova, der von Anfang die Erde gegründet hat, und dessen Hände Werk die Himmel sind. (Ebr. 1, 10.) Er ist Jehova, der die Himmel ansbreitet und die Erde gegründet, und den Odem (den Geist) des Menschen in ihm machte und der da spricht: Sie werden Mich ansehen, welche Tene zerstochen haben. (Sach. 12, 1, 10.) Er ist das Angeficht, das Sichtbare, Erkennbare, Anschauliche des unsichtbaren göttlichen Wesens; (Kal. 1, 15. Ebr. 1, 3.) Das persönlich Ich Gottes, in welchem er sich selbst erkennet und liebet. — Er ist der für die Geschöpfwelt einzig erfassliche Abglaß der göttlichen Herrlichkeit, die Er auch in dem göttlichen Wesen hat.

te, ehe denn die Welt gegründet war. (Joh. 17, 5.) Er ist die geoffenbarte Persönlichkeit des unsichtbaren göttlichen Wesens, durch welche dasselbe spricht, schafft, auf die Geschöpfung wirkt und sich ihr mittheilt. (Joh. 1. 1. 2.) Er ist aber auch b) ähnlich, wie Adam, der keines menschlichen Vaters Sohn war, der andere (Adam) Mensch, der keines menschlichen Vaters Sohn ist, aber geboren von einem Weibe wurde. — Er ist aber nicht, wie Adam, ein von Gott erschaffener, sondern wie kein anderer Mensch ein unmittelbar von der geistigen Persönlichkeit Gottes, von Gott als heiligem Geiste, persönlich erzeugt ter allein wahrhaft reiner und heiliger Mensch, (Luk. 1, 35.) göttlich-schöpferisch erzeugt in dem Leibe der Tochter Davids, der Jungfrau Maria, aus dem Saamen Davids, und eben der dem König David durch den Propheten Nathan angekündigte Eine seiner Söhne, von welchem David erkannte, daß er in der Höhe Gott, der Herr, selber sei. (1 Chron. 18, 17.) Er ist der wahrhaftige Mensch, dessen Name Jesus von dem Engel genannt wurde, ehe denn er empfangen ward im Mutterleibe. Er ist die wunderbar vereinte göttliche und menschliche Persönlichkeit, dieses einzigste Wesen, das kein Verstand der Verständigen sieht, und das doch in Einfalt erfasset ein kindlich Gemüth, dieses geheimnißvolle Wesen das der größte Denker noch nicht ausgedacht hat, und an das schon ein kleiner Knabe glauben und es lieben kann. Er ist es, der gesagt hat: „Wer mich sieht, der siehet den Vater.“ Er ist es, vor dem sich ein römischer Landpfleger fürchtete, und ihn — doch verurtheilte. Er ist es, den die Hohenpriester spottend lästerten, und den ein heidnisch-römischer Hauptmann, die verborgene Herrlichkeit des Gekreuzigten ahnend, mit tiefem Gefühl Gottes Sohn nannte. Er ist das Heldenherz, dem so viele Völker anhängen, und noch anhängen werden. (1 Mos. 49, 10.) Er ist der, von welchem ein großer deutscher Mann (Dr. Luther) sang:

„Weißt du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein anderer Gott.
Das Feld muß Er behalten.“

Rechts oder Links.

Die kleine Pfarrerstochter Anna fragte eines Tages ihre Mutter wiederholt, was rechts oder links sei. Schon oftmals war die Antwort der Mutter erfolgt, aber nichtsdestoweniger wurde die Frage nach verschiedenen prüfenden Bewegungen der Hände erneuert. Endlich wurde die Mutter ungeduldig, und verwies dem Kinde das lästige Fragen. „Ach Mütterchen, sagte das Töchterlein, indem es gar weich und ängstlich zu ihr aufblickte, sei doch nicht böse, ich kanns nimmer recht behalten, und muß es doch wissen. Denn wenn der liebe Heiland kommt, zu richten die Lebendigen und die Todten, dann wird er sprechen: Gehet hin zu meiner Rechten in das ewige Leben, und zu meiner Linken in das ewige Feuer. Und wenn ich dann nicht weiß, was rechts und was links ist, könnte ich ins ewige Feuer gehen.“

Ich weiß nicht, was die Mutter geantwortet hat, aber das weiß ich gewiß, daß das Trachten des Kindes, einst zur Rechten Gottes zu stehen, Tausenden und aber Tausenden, die dahinwandeln im Laumel der Sinnenlust oder unter den Sorgen dieser Welt, kaum je in den Sinn kommt, und sollte doch billig eine Lebensfrage und die vornehmste Sorge aller Menschen sein. (Stader Sonntagsbl.)

Ein katholischer Bischof als Vertheidiger der Augsbürgischen Confession.

Während des Reichstags von Augsburg 1530 hatte Kaiser Carl V. auf Anrathen mehrerer katholischer Fürsten seine Zustimmung gegeben, daß zwischen Katholischen und Evangelischen gültliche Verhandlungen gepflogen werden sollten. Beim Beginn derselben hielt der Bischof von Augsburg, Christoph von Stadion, folgende Rede: Es sei höchst nöthig, daß man bei der nun vorhabenden Handlung allen möglichen Fleiß, Vorsicht und Behutsamkeit anwende damit nichts unternommen noch beschlossen werde, so der heiligen Schrift entgegen oder sonst wider Recht und Willkür wäre. Denn es sei nur allzuwahr, und jedermann vor Augen, daß die Bekenner der Lehre Lutheri keinen einzigen Glaubensartikel angefochten oder zu verkehren begehrt. Bei solcher Bewandniß wären auch alle christlich gesinnte und friedliebende Gemüther schuldig und verbunden, auf zureichende Mittel und Wege mit allem Fleiß zu denken, wie die Ruhe und Einigkeit wieder hergestellt, bestätigt und erhalten werden könne. — Nach dieser Rede wendete sich der Erzbischof von Salzburg an den Bischof von Augsburg und fragte: „Woher kommt denn Ew. Liebden diese so schnelle Veränderung und ganz unvermuthete Heiligkeit? Ich habe ja wohl noch in frischem Andenken, daß Ew. Liebden ganz anders von dieser Sache noch vor kurzer Zeit zu mir geredet haben.“ — Der Bischof von Augsburg antwortete frei: „Ich leugne nicht, daß ich in meinem Leben viel böses und strafbares begangen, gegenwärtige Zeit und Gelegenheit aber dringen mich, aller Bosheit abzusagen, den schändlichen Lüsten des Fleisches Abschied zu geben und ein anderes Leben anzufangen. Und daß ich es nicht verhalte, so ist vielleicht Ew. Liebden Leben nicht viel frömmere und besser als meines; Ew. Liebden Vorsetz aber gegen den meinigen um so viel ärger und schrecklicher, weil Dieselben ihre Laster mit größerer Hartnäckigkeit zu entschuldigen, die abgöttischen Mißbräuche zu bemänteln und gottlose Lehre zu vertheidigen und zu erhalten sich bemühen. Gott bewahre mich, daß ich mich ja einer solchen Gottlosigkeit nicht theilhaftig mache.“ — Der Churfürst Joachim zu Brandenburg wollte bei diesem eifrigen Wortstreite dem Erzbischof von Salzburg zu Hülfe kommen und rief laut: „Daß die Lutheraner keinen Glaubensartikel sollten umgestoßen haben, das sei ganz wider die Wahrheit.“ Als nun der Bischof von Augsburg begehrt zu wissen, welches denn diese Glaubensartikel wären, so sprach der Churfürst: „Es würde ja die Lehre von der katholischen Kirche, und von der Aurnfung der Heiligen von den Lutherischen gänzlich verworfen und umgestoßen. Der Bischof von Augsburg erwiderte aber hierauf: „Die Aurnfung der Heiligen sei kein Glaubensartikel, und die katholische, das heißt christliche Kirche, werde von den Lutheranern keineswegs angefochten, sondern nur die Mißbräuche, deren so viele, so grobe und so gefährliche in der Römischen Kirche wären, daß sie niemand leugnen könne.“

Schulweibe.

Von Kirchen-Einweihungen liest man öfters in christlichen Zeitungen, aber von Schul-Einweihungen erfährt man selten etwas. Doch wenn man von der Einweihung einer christlichen Kirche sagen kann, daß sie mehr oder weniger ein Sieg über die Macht der Finsterniß sei, so gilt das gewiß auch von der Einweihung einer christlichen Gemeindefchule. Es freut mich daher, den lieben Lesern des Gemeinde-Blattes

von einer solchen Schulweihung mittheilen zu können. Ich will nun zuerst berichten, wie wir dazu gekommen sind.

In diesem Lande, wo Alles noch im Werden begriffen ist und sich aus dem Wirrwarr beklagenswerther Zustände erst herausarbeiten und befriedigend gestalten muß, liegt auch das Schulwesen noch gar sehr im Argen. Es fehlt zwar nicht an Schulen, aber es sind allermeist religionslose, zuchtlose Schulen, Schulen der Gottlosigkeit verdienen sie nur zu oft genannt zu werden. Einer christlichen Gemeinde muß es darum die ernstliche Sorge sein, so bald als möglich eine christliche Schule ins Werk zu richten. Das ist leicht gesagt, aber schwer zu thun, wird Mancher der lieben Leser denken, und es ist ja freilich wahr, daß diesem nöthigen und heilsamen Werke mancherlei Schwierigkeiten im Wege stehen, aber es ist ebenso wahr, daß auch die größten Schwierigkeiten sich überwinden lassen, wenn man im gläubigen Anblick zu dem Herrn ernstlich an's Werk geht. Der Aufbau christlicher Gemeinden in diesem Lande leidet noch gar sehr unter mancherlei Nothständen. Zu diesen Nothständen müssen wir auch den Umstand zählen, daß viele Pastoren zugleich Schullehrer sein und manche Zeit und Kraft dem heil. Predigtamte rauben und in der Schule verwenden müssen. Ein treuer Diener des Herrn kann sich schwerlich dieser Arbeit entziehen, so lange es die Noth erfordert. Die Gemeindejugend darf nicht ohne christlichen Schulunterricht bleiben. Wir Pastoren müssen die Kinder unserer Gemeinden den religionslosen Freischulen entreißen und das können wir nur auf dem Wege, daß wir selbst den Unterricht der Jugend in die Hand nehmen und den Kindern bieten, was sie in solchen Freischulen doch nicht finden. Christliche Gemeindefchulen, in denen auch dem Bedürfniß nach Unterricht im Englischen gebührende Rechnung getragen wird, sind für die deutsche Kirche dieses Landes ein schreiendes Bedürfniß.

Wir können es nicht leugnen, daß Unterricht im Englischen für unsere heranwachsende deutsche Jugend eine Nothwendigkeit ist, aber es ist auch nicht zu leugnen, daß, wie jetzt noch die Verhältnisse liegen, das Deutsche gepflegt werden muß. Doch von der Sprache und ihrem Rechte abgesehen, so ist die Gemeindefchule eine Lebensfrage der Gemeinden. Die Schule ist die Pflanzschule der Gemeinde; in der Schule muß die Jugend durch Gottes Wort hineinwachsen in die Kirche; Gemeinden, welche nicht mit Eifer für eine Gemeindefchule Sorge tragen, darin nehet die Jugend in der Lehre unserer theuren luth. Kirche gut gegründet wird, schneiden sich die hauptsächlichste Lebensader selbst ab. — Um der Aufgabe zu genügen, welche der Gemeindefchule gestellt ist, müssen auch die entsprechenden Lehrkräfte vorhanden sein. Meistens wird die Noth das Lehramt in der Schule dem Pastor auflegen und damit oftmals wirklich eine Last; aber so gewißlich es ein Unrecht ist, wenn Gemeinden aus eingebildeter Noth, nämlich vom Geiz eingebildeter, in Wahrheit ohne Noth fort und fort den Prediger mit der Schularbeit belastet sein lassen, so gewißlich sollte jeder Pastor im Falle wirklicher Noth und wirklichen Unvermögens der Gemeinde in der Liebe Christi die Schularbeit auf sich nehmen. Sobald als möglich aber müssen die Pastoren vom Schulhalten entbunden werden, damit sie alle ihre Zeit und Kraft der Ausrichtung des heil. Predigtamtes widmen können, und an die Schulen müssen so bald als möglich tüchtige Lehrer angestellt werden, die den Pastoren in die Hände

arbeiten und mit ihnen in einem Geiste das Reich Gottes bauen. So lange der Pastor Schule halten muß, kann Beides, das Predigtamt wie das Schulamt, nur nothdürftig ausgerichtet werden; auch treten dem Pastor unter solchen Umständen mancherlei Schwierigkeiten in den Weg, die wohl geeignet sind ihn matt und müde zu machen in dem Werke des Herrn. Schreiber dieses wird es seinen Brüdern im Amte, die wie er selbst genöthigt waren den Schulunterricht in ihren Gemeinden zu leiten, nicht erst sagen müssen, welcher Art diese Schwierigkeiten sind, sie werden wohl selbst ein Liedlein davon singen können. Diese Schwierigkeiten und das drückende Bewußtsein, daß ich um der Schule willen dem Predigtamte nicht genug Zeit widmen und um des Predigtamtes willen den Schulunterricht nur nothdürftig leiten könne, ließen mich immer ernstlicher dahin trachten, für unsere Gemeindegemeinschaft tüchtige Lehrer zu gewinnen und sie einem befriedigenden Zustand entgegenzuführen. Oft hat diese Sache mein Herz beschäftigt, manchmal habe ich zu meiner Gemeinde und zu einzelnen Gliedern derselben davon geredet, bis der treue Gott endlich die Herzen willig machte und mich das gewünschte und erstrebte Ziel erreichen ließ.

Es war im letzten Frühjahr, als meine Gemeinde den Beschluß faßte, ein geräumiges Schulhaus für zwei Klassen zu bauen und \$1200 für diesen Zweck in ihrer eigenen Mitte aufzubringen. Nun fehlte uns aber zum neuen Schulhause ein passender Bauplatz. Ein solcher Bauplatz war wohl da, so schön und bequem, wie wir ihn nur wünschen konnten, ob wir ihn aber erwerben könnten für die Gemeinde, das war eine andere Frage. Ich wußte, daß wir diesen Bauplatz für die Summe von \$500 haben konnten, aber meiner Gemeinde zuzumuthen, denselben zu kaufen, dazu fehlte mir der Muth. Der treue Gott aber hat meine Muthlosigkeit beschämt, indem er's uns dennoch gelingen ließ, diesen Bauplatz für das neue Schulhaus zu erwerben. Aufgemuntert durch einen wohlgesinnten Freund ließen wir bei den Eigenthümern des Bauplatzes, den Herren S. Gindley und Richard Allen in New-York, anfragen, für welchen Preis wir denselben haben könnten, und bekamen dann in einem freundlichen Briefe die Antwort, daß wir den Bauplatz für Kirchen- oder Schulzwecke um die Hälfte des jetzigen Werthes erwerben könnten. Zu gleicher Zeit machten diese wohlgesinnten Leute, die sich auch früher schon sehr wohlthätig gegen meine Gemeinde bewiesen hatten, uns das freundliche Anerbieten: sie wollten uns \$50 für Anschaffung einer Sonntagsschul-Bibliothek spenden, wenn die Gemeinde eben so viel für diesen Zweck anwenden wolle. Dies Anerbieten wurde mit Dank angenommen, das nöthige Geld durch freiwillige Beiträge größtentheils in der Gemeinde aufgebracht, und der Bauplatz für die Gemeinde angekauft, auch mit dem Bau des Schulhauses sofort frisch und fröhlich begonnen. In den ersten Tagen des Octobers stand das neue Schulhaus vollendet da und konnte am Sonntag den 7. October feierlich eingeweiht und seinen Bestimmungen übergeben werden. Am Nachmittage des genannten Sonntags versammelten sich in der Kirche gegen 200 Schulkinder und ebenso eine große Anzahl erwachsene Gemeindeglieder. Nachdem ein passendes Lied gesungen worden, legte ich der Versammlung das Wort unsers Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes“ an's Herz und zeigte ihnen auf Grund dieses herrlichen Wortes, daß unsere Kinder

des Herrn Jesu Eigenthum seien. Daß Er daher auch zu bestimmen und zu verfügen habe, wie sie erzogen und unterrichtet werden sollten, daß unsern getauften Kindern das Reich Gottes gehöre und daß sie auch in's Reich Gottes hinein gehören und in demselben erhalten werden müssen, und daß es die Aufgabe der christlichen Gemeindegemeinschaft sei, für das Reich Gottes an den Kindern zu arbeiten. Das Wort des Herrn: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ mußte daher der Leistern und die Nichtschmerz bei allem Unterrichte sein und bleiben, der in unserem neuen Schulhause getrieben werde. Unmittelbar darauf ließ ich die beiden Lehrer, welche von der Gemeinde berufen worden waren, vor den Altar treten, legte ihnen das Schulamt in ihre Hände und nahm ihnen das feierliche Gelübde ab, daß sie ihr schönes und wichtiges Amt redlich ausrichten wollen, nach dem Vermögen, das Gott ihnen darreichen werde. Sodann erhob sich die ganze Versammlung zum herzlichen Dank gegen den Herrn für alle Wohlthat und Gnade, die er unseren Kindern geschenkt hat und zur ernstlichen Bitte: daß der treue Gott über unserm Schulhause wachen und walten, den Unterricht in demselben reichlich segnen und Lehrer und Kinder leiten und stärken wolle mit seinem gutem Geiste.

Nun zogen wir in passender Ordnung aus der Kirche zum neuen Schulhause, voran der Kirchenvorstand mit dem Schulvorstand, sodann die beiden Schulklassen von ihren Lehrern geführt, und endlich die Eltern und Freunde der Kinder. Im Namen Gottes wurde das Schulhaus geöffnet, die Kinder zogen hinein und nahmen ihre Plätze ein, viele Erwachsene aber mußten draußen an den offenen Fenstern Platz nehmen, weil der Schulraum die Menge der Kleinen und Großen nicht fassen konnte. Wir sangen mit den Kindern das Lied: „Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend.“ Sodann wies ich die Kinder auf die treue Liebe ihres himmlischen Vaters hin, der sich so herzlich ihrer angenommen habe, indem er ihnen ein neues Schulhaus und neue Lehrer gegeben, und ermahnte sie, mit neuem Fleiß zu lernen und ihren Lehrern Freunde zu machen. Nachdem sodann das Schulhaus mit Gottes Wort und mit Gebet geweiht und seiner Bestimmung übergeben worden war, sangen die Kinder zweistimmig das schöne Lied: „Großer Gott wir loben Dich.“ und dann wurde die Versammlung mit dem Segen des Herrn entlassen.

Am nächsten Tage füllten sich die Schulräume mit lernbegierigen Kindern, deren Zahl nun schon auf 225 gestiegen ist. Möge der barmherzige Gott ihre Unterweisung gelingen lassen zum Preise seines Namens und unsere Kinder seinem Reiche bewahren. Sein Name sei gepriesen, daß er bis hierher geholfen hat über unsern Bitten und Versehen.

Manitowoc, Wis., 2. Nov. 1866.

Phil. Köhler, Pastor.

Sie bleiben die Alten. — Von dem schnellen Ende der kaiserlichen Herrlichkeit des Kaisers Maximilians ist unsern Lesern aus weltlichen Blättern schon Kunde gekommen; wir möchten aber hier auf einen Beweis hindeuten, der in dem mexikanischen Trauerspiel gegeben ist darin, daß die katholische Priesterschaft noch die alte ist wie vor Jahren. — Die Frau des Kaisers Maximilian, eine kluge und muthige Frau, hatte wohl bemerkt, daß die Sache ihres Gemahls sich halten möchte, wenn man die Priesterschaft in Mexiko für ihn gewinnen könnte. Diese aber war dem Kaiser Maximilian überaus gram, weil er den vom mexikanischen Präsidenten Suarez angeordneten

Verkauf der katholischen Kirchengüter nicht rückgängig gemacht hatte. Der Kaiser konnte dies nicht thun, suchte aber die Priesterschaft sonst zu versöhnen, unterhandelte auch mit dem Pabst, der natürlich die mexikanische Priesterschaft in ihrer Feindseligkeit gegen die kaiserliche Regierung bestärkte, aber alles half nichts. Da reist die entschlossene Kaiserin nach Europa, kommt nach Rom, bittet den Pabst mit Thränen, ihrem Manne zu helfen, aber alles ist bei dem harten Manne vergeblich. Unter so viel vergeblichen Mühen bricht endlich der Geist der muthigen Frau zusammen und sie wird in dem eigenen Cabinet des Pabstes vom Wahnsinn befallen. — Und was sagen nun die katholischen Priesterblätter über solches Unglück der armen Frau? Ihr Wahnsinn, sagen sie, sei die Strafe dafür, daß sie den Pabst habe überreden wollen, etwas zu thun, was zum Nachtheil der Kirche wäre. —

Katholische Mission. — Auf dem letzten in Baltimore gehaltenen katholischen Concil ist beschlossen worden, mit aller Anstrengung eine Missionsthätigkeit unter den Negern im Süden zu beginnen. Da gilt's für die Protestanten, auf jede Weise zu verhindern, daß die Negern nicht den Katholiken in die Hände fallen. Wie der Negern von Natur beschaffen ist, so möchte ihn der bunte Flittertram und das Schaugepränge der katholischen Gottesdienste nur zu sehr anziehen. Es fragt sich übrigens, ob die Katholiken bei ihrer Mission unter den Negern anders zu Werke gehen werden als weiland unter den Indianern in Südamerika, bei welchem die katholischen Missionare meist damit zufrieden waren, wenn dieselben getauft waren und gelernt hatten das Kreuz zu schlagen und den Rosenkranz zu gebrauchen. —

Deutsche Buchhandlung

G. Brumber,

West-Water-Street No. 303,

Milwaukee, — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Galt: ein Paket enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00 ohne Bibelverse das Duzend 84
 „ von Bollenweber: „ 60
 „ von Stohmann: fein mit Golddruck „ 2.40 gewöhnliche „ 1.20
 Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Goffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3.26 dasselbe broch a 2.75
 Goffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1.15
 Buttle A. Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5.80
 Fraßberger, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1.15
 Boos Fr. christliches Hausbuch 4 Bde 1.75
 Caspari's Predigten über die 10 Gebote 26
 Götner's Hausanzel geb 1.50
 Biographie 1.25
 G. Sertner's Seelenfah 3 Bde geb 4.50
 Scriber Gotthold, zufällige Andachten 56
 Rapp, Passions-, Oler- und Bußpredigten geb a 56
 „ Evangelienpredigten geb a 2.50
 „ Epistel geb a 2.50
 Remps, Nachfolge Christi geb a 56
 Köbes, Saamenkörner geb a 36
 Paul Gerhard's Lieder geb a 60
 Presentius, Communionbuch geb a 56
 Krummacher, Sabbathglocke geb a 75
 Broch a 38
 Büchel, Predigten 50
 Müller, die evangelische Union geb a 1.50
 Das Leben Dr. Martin Luthers von Mathesius geb a 56
 Goltsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 85
 Der Christ in Wort u. Wandel od. der Befenner Christi 80
 Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2.75
 Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50
 C. Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2.50
 Lübker, Vortrag über Bildung und Christenthum 1.25
 Balleu, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher broch 3.00
 Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold.
 Möchte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahls-Geräthe, die ich beständig an Hand habe.
 Gosteln sowie Abendmahlswein kann durch mich bezogen werden.